

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschia in Biedrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biedrich a. Rh.
Hilfsredaktion in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonette oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einl. d. B.
Bringelohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 20.

Mittwoch, den 4. Februar 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die 4. Rate Steuer für das Rechnungsjahr 1913 wird am 7. Februar er. fällig und ist spätestens am 14. Februar 1914 hierher einzuzahlen.

Wegen der noch rückständigen Marini u. Is. fällig gewordenen Gemeindepflichtiger wird in den nächsten Tagen die Zwangsversteigerung verfügt.

Hochheim a. M., den 31. Januar 1914.

Die Stadtkasse: Hermann.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 7. Februar 1. Is., vormittags 11 Uhr, läßt Frau Jakob Eckert Witwe hier, einen Teil ihres Nachgutes auf 9 Jahre im Rathhaus öffentlich verpachten.

Berzeichnisse können bei Frau Eckert Witwe in Empfang genommen werden.

Hochheim a. M., den 31. Januar 1914.

Der Bürgermeister: H. J. Biedrich.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 5. 1. Is., wird mit dem Regen der Schenke abgebrochen.

Hochheim a. M., den 3. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung: H. J. Biedrich.

Bekanntmachung.

Ein kleiner Schlüssel.

Der Eigentümer wird ersucht, innerhalb 6 Wochen seine Rechte geltend zu machen.

Hochheim a. M., den 30. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung: H. J. Biedrich.

Bekanntmachung.

Unterricht in Obst- und Gartenbau an der Wirtschaftlichen Frauenschule Bad Weilbach.

An der Wirtschaftlichen Frauenschule Bad Weilbach findet vom 5. Februar ab jeden Donnerstag von 10-12 Uhr ein Unterrichtsstunde über Obst- und Gartenbau statt.

Frauen und Töchter der Landwirte und Gartenbesitzer werden hiermit zur Teilnahme eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Die Teilnahme ist für Jedermann unentgeltlich.

Der Unterricht wird von Herrn Kreisobstbauinspektor Biedrich geleitet.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 2. Februar 1914.

Der Bürgermeister: H. J. Biedrich.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse über den Bestand des hier noch vorhandenen Kindermilch zum Zwecke der demnächstigen Erhebung einer Abgabe zum Zweck der Kindermilch- und Erhebung einer Abgabe zur Befreiung der Kindermilch für kranke, sowie für milch- oder rauchbrand-krante Pferde pp. liegt vom 1. Februar 1914 bis zum 14. Februar 1914 im Rathhaus während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht offen.

Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind während dieser Zeit bei dem Magistrat anzubringen.

Hochheim a. M., den 28. Januar 1914.

Der Magistrat: H. J. Biedrich.

Bekanntmachung.

Auf Verfügung der Königl. Regierung in Wiesbaden soll die Bekämpfung und Vertilgung der Schnaden und Schnadenbrut mit allen Mitteln durchgeführt werden.

Die Ausrottung der Larven der jungen Brut in ihren Winterquartieren in stehenden Wasserläufen ist durch Zuhilfenahme von Besatzung mit Larven-tötenden Tieren und Befreiung der Wasserläufe von stehendem Wasser zu bewerkstelligen.

Die Befolgung dieser Anordnung wird überwachet.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung: J. Preis.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Strasbourg. Die häufig vorkommenden Fälle, in denen Maßnahmen der reichsständischen Regierung noch vor ihrer amtlichen Veröffentlichung zur Kenntnis französischer Zeitungsblätter gelangten und in französischen Blättern veröffentlicht wurden, haben jetzt Anlaß zu einer Untersuchung der Umstände gegeben, die diese schnelle und sichere Unterrichtung der Franzosen ermöglicht. Wie jetzt bekannt wird, sind nämlich infolge der wiederholten zeitlichen Bekanntgabe von Regierungsmaßnahmen im Anschluß an französische Zeitungen die in Betracht kommenden Ministerialbeamten zu einer dienstlichen Erklärung aufgefordert worden.

Französische Heeres-Sorgen. Die Vorbildung der männlichen Jugend zum Heeresdienst muß Frankreich jetzt energisch durchführen. Im Kriegsministerium bereitet man einen Heeresplan vor, nach dem die jungen Leute vor der Einweisung zum Militär durch planmäßige Schulung so weit gebracht werden sollen, daß

sie sich eine gewisse Fertigkeit im Schießen, Turnen, Marschieren oder Reiten aneignen. Frankreich denkt auch an eine Reorganisation seines Reserveoffizierswesens. Das Einjährig-Freiwilligen-System kennt Frankreich bekanntlich nicht. Die Befreiung der Reserveoffiziere erfolgt heute aus den Dreijährigen, doch haben sich dabei Mängel herausgestellt. Vor allem genügt die Zahl der Reserveoffiziere nicht.

B.P.N. Sticker und freier als vor zwei Jahren! So überaus erfreulich die außerordentlich starke Ueberzeichnung der preussischen Schatzanleihe vom volkswirtschaftlichen Standpunkte erscheint, so sehr sie als bemerkenswertes Symptom einer gesunden und sachlich richtigen Bewertung des Rentennarktes begrüßt werden darf, so darf doch nicht übersehen werden, daß die besonderen Vorteile, die der neue amortisierbare Typus bietet, in sehr erheblichem Grade stillerender wirken müßten. Evident ist insbesondere die Gewissheit, nach Ablauf einer bestimmten Reihe von Jahren den Nominalwert der gezeichneten Beträge zurückzubekommen und während der Zeit des Bestehens der Stücke vor Kursrückgängen geschützt zu sein, der Schatzanleihe zu ihrem außerordentlichen, bisher in der Geschichte der deutschen Reichs- und Staats-Anleihen ohne Beispiel dastehenden Erfolge verholfen. Wenn somit vor einer Ueberhöhung des Zeichnungserfolges gewarnt werden muß, so kann auf der anderen Seite darüber kein Zweifel obwalten, daß das Zeichnungsergebnis unter dem Gesichtspunkte der staatlichen Finanzwirtschaft ebenso wie unter dem Gesichtspunkte unseres nationalen Kredits einen kaum überbietenden Erfolg darstellt. In dieser Beziehung muß das Vorhergegangene neben dem Wehrbeitrag gestellt werden. Im vorigen Jahre hat die Nation durch die einmütige Uebernahme eines Wehrbeitrages in Höhe von 1000 bis 1200 Millionen Mark gleichzeitig ihre Opferwilligkeit zum Besten des Vaterlandes und ihre gegenwärtige finanzielle Stärke und Leistungsfähigkeit bekundet, im laufenden Jahre hat sie durch eine auch die weitestgehenden Erwartungen noch weit übertreffende Beteiligung an der preussischen Schatzanleihe das gleiche wollen und das gleiche können bekundet. Diese letztere Kundgebung muß sogar noch höher verwertet werden als die bereits erwähnte Uebernahme der Steuerlast des Wehrbeitrages, denn sie ist erfolgt in einer Zeit rückläufiger Konjunktur, nahe vor dem Fälligkeitstermin der ersten Rate des Wehrbeitrages und in einer Zeit, die wahrhaftig auch sonst an den Steuerzahler ungenügende Ansprüche stellt. Die hier und da geäußerte Befürchtung, daß durch diese Momente der Erfolg der neuen Anleihe beeinträchtigt werden könnte, hat sich als grundlos erwiesen. Im Gegenteil, das Zeichnungsergebnis hat allgemein übertrifft, übertrifft namentlich auch durch die sehr große Höhe der mit Sperrverpflichtung gezeichneten Stücke. Deshalb wird dieser Zeichnungserfolg zum mindesten genau so wie die einmütige Zustimmung der deutschen Volksoberleitung zu dem Gedanken eines einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrages dem Ausland gegenüber davon Zeugnis abgeben, die Nation den Wert eines starken, wirtschaftlich und finanziell sehr fundamentierten Staatsorganismus einzuschätzen, wie sie sich mit diesem Organismus aufs engste verbunden weiß, wie sie gewillt und in der Lage ist, für die Stärke und das Ansehen des Reichs und seiner Gliedstaaten, wenn es sein muß, jedes Opfer zu bringen. So konnte der Präsident des Reichsfinanzministeriums in der Reichstags-Sitzung vom 30. Januar ohne jede Ueberhebung von der finanziellen Verfassung des deutschen Staats- und Wirtschaftskörpers sagen: Wir stehen heute auf eigenen Füßen, wir stehen starker und freier da als vor zwei Jahren.

Interessante Eisenbahnfragen wurden in der Budgetkommission des Reichstages erörtert. Eisenbahnminister v. Breitenbach lehnte dabei die Einführung von Schienenwagen dritter Klasse ab, solange nicht vollständige Schienenwege vorliegen. Für solche sei bei uns vorläufig kein Bedürfnis, da es nicht so lange Strecken, wie in Rußland und Schweden, zu durchfahren gebe. Die elektrische Beleuchtung würde ausgedehnt und alle neuen Wagen würden dafür eingerichtet. Ueber die Speisewagen würden zwar noch vereinzelte Klagen laut, im allgemeinen sei man jedoch mit ihnen zufrieden. Die starken Aufwendungen für die Vermehrung des Wagenparkes rechtfertigte der Minister mit dem Hinweis, daß man für eine neue Steigerung der Konjunktur gewonnen sein müsse.

Der Regierungswechsel in Elßah-Lotbringen.

Strasbourg. Staatssekretär Graf v. Röhren und Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein sind aus Berlin Montag vormittag hier eingetroffen. Beide Herren wurden bereits um 12 Uhr vom kaiserlichen Statthalter Grafen v. Wedel empfangen.

Die Wahl der beiden Herren ist unter Mitwirkung des Statthalters Grafen v. Wedel zustande gekommen.

Abschluß eines bedeutenden Kulturwerkes.

Die deutsch-afrikanische Zentralbahn von Dar-es-Salaam an den Tanganjika-See ist fertiggestellt. Die außerordentlich wirtschaftliche Bedeutung dieser unserer größten Kolonialbahn wird besonders klar, wenn man bedenkt, daß es sich um eine Strecke eines von der Länge Danzig-Köln, also quer durch's Deutsche Reich, handelt. Der Tanganjika-See ist der gefährlichste See Afrikas, die an seinen Ufern wohnenden Regerrassen haben bereits eine gewisse kulturelle Höhe erreicht, jedoch nicht zu viel gelangt, wenn man überhaupt, daß die jetzt fertiggestellte Bahn eine Epoche beschleunigter Entwicklung unserer Kolonie einleiten wird. Die Kolonialprodukte können nun dann der Kolonie reichlich bringen, wenn genügend schnelle Beförderungsmittel da sind.

Die Fahrzeit von Dar-es-Salaam bis zum Tanganjika-See beträgt jetzt 34 Stunden, wird sich aber nach der technischen Vervollständigung der einzelnen Strecken auf etwa 36 Stunden ermäßigen lassen. Doch der Bahn auch ein hoher strategischer Wert zukommt, ist ohne weiteres klar. Hinsichtlich des südlichen Teiles von Ostafrika, welcher die berühmten Kupferlager und nach dem Ergebnis der neueren Forschungen auch reiche Zinn-Lagerstätten enthält, wird allerdings die Deutsch-Ostafrikanische Bahn nicht die besten Vorteile bieten wie für den nördlichen Teil.

„Am See!“ Mit diesem Jubelruf begrüßt ein Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ die Vollendung der deutsch-afrikanischen Bahn Dar-es-Salaam-Tanganjika-See. Das Organ des Reichstagslers trägt noch folgende interessante Daten über die Bahn mit: Die Mittel für den Bahnbau wurden zum ersten Mal durch eine Schatzanleihe unter Bürgschaft des Mutterlandes bereitgestellt. Am 9. Oktober 1907 wurde die Bahn durch den damaligen Reichskanzler v. Bülow in Waroporo eingeweiht. Die rasche und glückliche Vollendung der Bahn in den künftigen Ge-

bieten des inneren Afrikas bedeutet für die Bauunternehmung (Baugesellschaft Philipp Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M.) eine höchst anerkanntenswerte Leistung, die der Tatkraft und Umsicht der Bauleitung und dem verständnisvollen Zusammenarbeiten aller Beteiligten ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Kleine Mitteilungen.

Hochheim. Zu der Zeitungsmeldung, wonach die Kaiserin von Rußland in diesem Sommer einen mehrtägigen Aufenthalt in Hochheim nehmen und dann im Schloß Hofgarten wohnen werde, bemerkt eine gewöhnlich gut unterrichtete Korrespondenz in Berliner russischen Kreisen sei über eine derartige Wobst nichts bekannt und man halte eine Meldung über Reisepläne jedenfalls für verfrüht.

Karlsruhe. Die Prinzessin Wilhelm von Baden, die Mutter des präsumtiven Thronfolgers Prinzen Max von Baden, ist schwer erkrankt.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Am 1. Februar waren es 16 Jahre, seit Herr Expediteur Jean Christ hier die bahnamtliche Beförderung durch Kolonnenwerte eröffnete. Bis er im Jahre 1898 mit diesem Unternehmen begann, wurde demselben dieselbe die Rentabilität und Lebensfähigkeit abgefragt, da zu dieser Zeit fast jeder Industrie-Betrieb an hiesigen Plätzen zur Beförderung seiner Erzeugnisse Verbindungen hatte. Mit Umsicht, Fleiß und Energie gelang es jedoch Herrn Christ, das Unternehmen, welches auch ein bedeutendes Betriebskapital erforderte, zu einer heute nicht mehr zu entbehrenden Einrichtung zu gestalten. An dem bedeutenden Aufschwung der Bahn von Wein, Obstwein und Getreide hat, hat die Firma Christ einen erheblichen Anteil durch beschleunigte Beförderung.

Am nächsten Freitag, den 6. Februar, findet in der kathol. Pfarrkirche die Feier des „Golgatha-Abends“ statt. In diesem Tage finden nämlich von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr ununterbrochen Beichtstunden sowie feierliches Gesang und feierliche Schlußandacht mit Segen statt.

Die für den 15. Februar im Saale des „Kaiserhofs“ vorgesehene Wohltätigkeits-Vorstellung „Bunter Abend“ wird dem in 1913 stattgehabten „Hochheimer Abend“ an Inzucht nichts nachgeben. Schon bei dem ersten Verkauf durch Mitwirkende sind die zur Verfügung stehenden 500 Karten bis auf einen kleinen Bestand abgesetzt worden. Der beabsichtigte öffentliche Verkauf muß deshalb unterbleiben. Nach Schluß der wiederholten Veranstaltung ist allgemeiner Tanz vorgesehen. (Siehe Anzeige.)

In der Versammlung des 13. landwirtschaftl. Bezirksvereins am Montag sprach Herr Landesbankrat Reich zuerst über die Gründe, welche den Kommunalantrag veranlaßt, die Einführung der Lebensversicherung bei der Landesbank zu beschließen. In den 18. Provinzen schon seit einigen Jahren eingeführt, hat diese neue Anstalt einen solchen Anklang gefunden, daß fast der 4. Werten bei Eröffnung, deren jetzt 17 notwendig sind und in der kurzen Zeit schon für 3 Millionen Mark Anträge eingelaufen, hauptsächlich vom Land. Ein besonderer Vorteil ist die Hypothekensicherung durch Lebensversicherung, da etwa nur ein Drittel der Hausbesitzer die 40 Jahre der Tilgung bei 1 Proz. zu erleiden das Glück hat und der Witwe mit Kinder das Zinsjahren noch schwerer fällt — so kann ohne Wehrbelastung wenigstens bis zur Hälfte beim frühen Tode des Besitzers getilgt sein. Die ganze Auszahlung einer Hypothek durch Lebensversicherung würde je nach dem Altersstand 2-2 1/2 Proz. als Prämie kosten und für eine gemehrte Tilgung und Lebensversicherung, wobei nach dem Tode der Witwe getilgt würde, wird nach der Zahl der anwesenden Mitglieder Herr Reich sprach dem Redner den Dank der anwesenden Mitglieder aus und bedauerte, daß der Besuch nicht stärker war. An die Teilnehmer wurden Druckschriften zur näheren Belehrung über die neue Einrichtung verteilt.

Biedrich.

Kraubüberfall. Am Freitag mittag wurde der bei der russischen Tochtergesellschaft der Biedricher Firma Kalle u. Co. Bt. Gf. in Warchau angestellte Josef Hellwig aus Warchau von der dortigen Fabrik von drei unbekanntem Banditen überfallen und durch Kenalerschüsse schwer verletzt. Er ist an den Verletzungen abends im Krankenhaus gestorben. Hellwig stand im Alter von 50 Jahren; er war verheiratet und 18 Jahre in der Warhauer Fabrik tätig. Es handelt sich bei dem Überfall um einen hochbedeutenden Raub. Die Räuber hatten bei Hellwig eine größere Geldsumme vermutet, was aber nicht der Fall war. Hellwig ist, wie entgegen anderen Redungen mitgeteilt sei, nicht aus Biedrich gebürtig.

Infolge der diesjährigen Kaisermanöver, an denen das 18. Armeekorps teilnimmt, haben die Brigaden und Divisionen-Karlsruhe im 18. Armeekorps, die noch auf zehn Übungstage sich erstrecken, nur an sechs Übungstagen statt. Von diesen sind drei Übungstage für die Brigademannner und drei Übungstage für die Divisionsmannner bestimmt. Diese Manöver finden in dem Terrainabschnitt der Provinz Hessen-Kassel und des Großherzogtums Hessen statt, der begrenzt wird im Süden von der Linie Frankfurt a. M.—Höchst a. M.—Mainz, im Westen von der Linie Mainz—Langenschwalbach, im Norden von der Linie Langenschwalbach—Wöllstein—Friedberg—Hiddo und im Osten von der Linie Hiddo—Wiesbaden—Gräß-Korbach—Frankfurt a. M.

Kaiserliche Lebensversicherungsanstalt. Im Januar hatte die mit der Kaiserlichen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt eine Zunahme der Versicherungsbeiträge in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark zu verzeichnen. Damit hat der Versicherungsbestand dieser Anstalt in der kurzen Zeit von 2 1/2 Monaten einen Gesamtbestand an Versicherungsbeiträgen von drei Millionen Mark überschritten. Dieser Erfolg muß als ein ganz außerordentlicher betrachtet werden.

Wiesbaden. Das „Park-Hotel“ mit Café und Restaurant in der Wilhelmstraße ist an Gastier Rudolf Egert hier verpachtet worden. Der Betrieb dürfte in einigen Wochen aufgenommen werden.

zu gelangen. Die Revision des Angeklagten, die sich in der Haupt-
sache gegen die tatsächlichen Feststellungen richtete, wurde gestern
vom Reichsgericht verworfen.

Stroßburg. Die Strafkammer verurteilte nach dreifacher
Beratung den früheren Direktor der Ströbinger Anstalt für
Blindstummheit, Prof. Dr. Schirmer, gebürtig aus Greifswald, jetzt in
dem Ort wohnhaft, wegen Vergehens gegen § 174 Abs. 3 des
Reichsstrafgesetzbuchs zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten
bei Annahme mildernder Umstände. Außerdem wurde dem An-
trag des Staatsanwalts entsprechend die sofortige Verhaftung
wegen Fluchtverdachts verfügt. In einem weiteren Fall wurde
das Verfahren abgebrochen und auf unbestimmte Zeit verlagert.

Leipzig. Eine Anklage wegen Betrugs richtete sich gegen den
30-jährigen Kaufmann Arthur Hermann und seinen Bruder, den
28-jährigen Kaufmann Julius Hermann in Leipzig, während ein
praktischer Arzt in Düsseldorf der Beschuldigung des Betrugs vor
dem Landgericht Leipzig angeklagt war. Die beiden Angeklagten
Hermann wurden beschuldigt, von 1910 bis 1913 unter dem Namen
„Graziola“ unter falschen Vorstellungen und in betrügerischer
Absicht ein Mittel zur Entschlackung und Festigung des weiblichen
Blutes angepriesen und an zahlreiche Personen in ganz
Deutschland abgesetzt zu haben, wodurch die Leute um mehrere
tausend Mark geschädigt wurden. In Jena und Leipzig waren
von der „Graziola“, der Wahrheit entgegen, behauptet worden,
dass dieses Mittel von einer weltberühmten Wissenschaftlerin
entdeckt worden sei, es werde volle Garantie für die Wirkung zur Erleichterung und Festigung
des Blutes gegeben. Der mitangeklagte Arzt sollte den beiden
Angeklagten Hermann in der Weise Beihilfe geleistet haben,
dass er das Mittel unter seinem Namen und seinem Titel zu ver-
streuen gestattete, und zwar gegen eine Geldentschädigung; auch
hatte er die Vollmacht gegeben, als der Vertreter des Mittels unter
seiner Adresse in Leipzig zu wirken. In der Verhandlung wurde
von dem Angeklagten behauptet, dass die „Graziola“ weiter nichts ist als ein
gewöhnliches Pulver, die mit sechs Mark veräußert wurde, hatte einen Wert von sechs Pfennigen; es gab dann noch
eine zweite Sorte von angeblich härterer Wirkung, die sogar mit
12 Mark veräußert wurde. Der angeklagte Arzt hatte nach seiner
Angabe seinen Namen für das Mittel abgedruckt hergegeben, aber
er hatte verlangt, dass man ihm dies zur Unterzeichnung einsetze,
was indessen nicht geschehen war; als nach einigen Monaten nichts
eingeliefert wurde, habe er angenommen, die ganze Sache sei ein-
gewickelt. Er habe das Mittel für ein chemisch-pharmazeutisches
Präparat gehalten. Unter Freisprechung des angeklagten Arztes
erkannte der Reichsgericht gegen Arthur Johannes Hermann auf
10 Tage Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe und gegen
Julius Hermann auf ebenfalls 10 Tage Gefängnis und
2000 Mark Geldstrafe; die Gefängnisstrafe gilt bei beiden Ange-
klagten als durch die Unteruchungshaft verbüßt.

Berlin. Wiederum ist in den Verhältnissen eines großen
Berliner Zeitungsvorganges eine einschneidende Veränderung vor
sich gegangen, und zwar im Konzern August Scherl. Viel-
fach waren in der letzten Zeit Gerüchte über Verkaufsverhand-
lungen im Umlauf, und zwar wurde einmal Rudolf Woss, das an-
dere Mal Wilhelm als Käufer genannt. Beides hat sich nicht als
zutreffend erwiesen. Die August Scherl A. m. b. H. ist vielmehr
an ein selbständiges Kontraktum von Kapitalisten übergegangen,
und Herr Scherl wird die Leitung des Unternehmens niedergelegt.
An seine Stelle tritt Herr Geh. Regierungsrat A. v. Krieger,
früher Vortragender Rat im preussischen Finanzministerium, der
auch einen größeren Teil des Kapitals übernommen hat.

München. Ein junges Mädchen in Berlin hatte sich in einen
der in Berlin als Vortiers, Schlosser, Artisten usw. beschäftigten
Regen verliebt. Das Paar beschloß sich zu verheiraten. Der Bräutigam
unterrichtete seine Braut natürlich auch in seinen Familien-
verhältnissen und erzählte viel von seinen Eltern daheim in Tanga.
Das Mädchen schrieb nun an seine Schwiegereltern, daß um deren
Segen, Wärme viel von ihrem schwarzen Bräutigam und schloß
mit herzlichen Grüßen und der Bitte um Empfehlung an alle
„lieben Verwandten in Tanga“. Der schwarze Schwiegereltern,
ein nach der väterlichen Sitten dahingewandter alter Regener in Tanga,
wagte natürlich nichts mit dem Briefe, der richtig in seine Hände
kam, anzufassen, hat aber doch soviel von der Kultur der Weissen
gehört, daß er sich mit dem Briefe zu dem Redakteur der „Lombard-
Post“ begab, um sich das Schreiben vorlesen zu lassen! Auf diese
Weise ist die skandalöse Geschichte bekannt geworden.

Konstanz. Hier ist man einer weitverbreiteten Sacharin-
schmugglerbande auf die Spur gekommen. Mehrere Verhaftungen
sind bereits erfolgt, andere stehen bevor. Unter den Verhafteten
befindet sich auch ein früherer Kriminalschuttmann namens
Kupferschmid, früher hier und in Mannheim angestellt, zur Zeit
bei einem Detektiv-Bureau, der in der Gesellschaft eine führende
Rolle gespielt hat. Der Sacharinschmuggel steht zur Zeit an der
Grenze überhaupt in letzterer Blüte. Es vergeht kein Tag, an dem
nicht ein oder mehrere Schmuggler abgeführt werden.

Der Ort. In das südliche Obdachlofen-Wald zu München
wurde eine 74 Jahre alte Frau eingeliefert, die seit 18 Jahren in
einer elenden Hütte, die auf einem Schutt- und Kehrichthaufen
stand, bemohnt hatte. Man fand in dieser „Behausung“ stinkende
Lampfen, flüßiges Papier, zerbrochene Flaschen, alte Helle, Herings-
und Kofferdosenbüchsen, alles in allem ein fürchterlicher Haufen, auf
dem Ratten und Mäuse ungeniert ihr Spiel trieben. Sehr über-
rascht war man, als man bei der Durchsichtung einen größeren
Betrog in blank gepulverten Dreiermarkstücken fand. Als man die Frau
fragte, wie sie es die ganze Zeit haben aushalten können, an einem
derartigen Orte zu wohnen, antwortete sie mit der größten Seelen-
ruhe: „Man gewöhnt sich halt dran!“

Berliner Leben. Nachdem Großhändler schon längere Zeit
auf den Speisekarten der besseren Berliner Restaurants erschie-
nen waren, verzeichnen sie jetzt auch — Hausschlösschen-Suppe. Sie soll
sehr gut schmecken. Bisher bringt die chinesische Küche gar auch
die berühmten Schwabennester und Köstlichen Hühnerrei! —
Im Zoologischen Garten gab es eine schmerzhafte Szene. Die
Schimpansen Wissi war ausgebrochen, ihr erster Gang war zum
Schokoladenautomaten, dessen Handgriff sie losgeriss. Als keine
Schokolade kam, geriet Wissi in Wut und konnte nur durch den

gar nicht nach einem Fortbeweiser aus und schien in seine grüne
Uniform nicht hineinzugehen. Aber er fand bei Sr. Durch-
laucht dem Großherzog in besonderer Gunst und brach bereits
zwei hohe Orden. Auf er auch seine schlimmen Fehler hatte und
eigentlich nur vor den Augen anderer als die Leute und Ge-
wissenhaftigkeit selbst erkennen wollte, mußte der Landesherr
ebenfalls wie die meisten anderen Menschen, die ihn kannten
und liebten. Der redliche Roland von Waldwiese zählte zu den
Wenigen, die ihn genauer kannten. Darum eben hobte er gerade
diesen Menschen, den er zudem für einen gefährlichen Wilderer
hielt, über alles.

Die gnädige Frau Oberst lassen bitten, meldete Johann nach
einem Weibchen, und seine Herrin empfing den Oberstler sehr
lebenswürdig in ihrem hübsch ausgestatteten Salon. Der kleine
Herr zückte sich, nachdem er ihr die Hand zu ehrerbietigen Gruß
gestreckt, sein stolzes Kinn und teilte mit, warum er da sei.
Mein Herr, entsagete die alte Dame darauf, wenn ich bisher
noch keine Anzeige erstattete, so habe ich meinen guten Grund da-
für. Nach erheben es mir nämlich nicht gewiß, daß das Geld ge-
stohlen wurde. Es könnte nur verlegt sein. Wenn ich die Polizei
brauche, so melde ich mich schon.

Ich, bitte tausendmal um Verzeihung, meinte der Amts-
hauptmann, durch diese Ermüdung ein wenig in Verlegenheit ge-
setzt. Ich dachte, der Diebstahl fände schon fest. Dann ist es
etwas anderes! Wollen gnädige Frau also ganz über mich ver-
fügen, wenn die Verdachtsmomente sich mehrten sollten. Ich bin
in solchen Sachen nicht unerfahren und habe bereits manchem
Spitzhaken das Handwerk gelegt.

Er mußte zu seinem Bedauern unverrichteter Sache abfahren.
Die Frau Oberst fand viel zu weniges Mitleid mit Gräfin Rudorff,
als daß sie ihn der großen Unannehmlichkeiten einer gerichtlichen
Untersuchung ausweichen mochte. Sie traute ihm den Diebstahl eben
auch nicht zu, sondern hoffte immer noch, wo würde das Geld
verlegt haben und wieder finden. Dessen Feststreutheit und Gleich-
gültigkeit in Weltlichen konnte sie ja zur Genüge. Außerdem mußte
sie daran denken, daß er sie schon oft belogen hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

hebeten den Wüter am Zerbrechen des Apparates gehindert wer-
den. Das Tier hatte also genau die Kinder, die den Schokoladen-
automaten in Anspruch nahmen, beobachtet!

Eine goldene Uhr für drei Reflektoren. Daß die Reflektoren
jammelnd unter Umständen gefährlich werden kann, beweist fol-
gender aus Halle gemeldeter Vorfall. In einer angelegenen Ge-
mälde war plötzlich aus dem Schmuckkasten die wertvolle goldene
Uhr der Hausfrau verschwunden. Das Dienstpersonal geriet in
Verdacht und schließlich verständigte die Familie die Kriminal-
polizei. Jeder Wohnungsteil wurde in ein scharfes Kreuzverhör
gezogen: ohne jeden Erfolg. Da fiel einem der Beamten das aus-
fallend verprügelte und gedrückte Weibchen des neunjährigen Söhn-
chens des Hauses auf. Er nahm das kleine Bürschchen ins Ver-
hör. Nach langem Gögern gestand der Junge ein, die Uhr entwen-
det zu haben, um dafür — drei „sehr wertvolle“ Reflektoren zu
erhalten! Es gelang schließlich, das „Lautschloß“ wieder rüch-
tiggangig zu machen; der andere „Kontrakt“ war ein Jamm-
gleiches Klavier, der sehr energisch darauf bestand, die drei kost-
baren Reflektoren zurückzuerhalten, ehe er die Uhr wieder
herausgab.

Was nicht alle Tage vorkommt. In einem Nachbarort von
Sonnau soll ein dem Vernehmen nach, folgender amüsante Geschehnis
vorgefallen sein: Mit Pulver und mit viel Befahren, sowie mit
Kräftigungsmitteln für den Körper, jedoch da vor einiger Zeit
eine Anzahl lustiger Säuer ins Feld. Die Weibchen um ihre Schu-
digkeit, und ohne besondere Zwischenfälle fließt der Tag dahin.
Die gemachte Beste wird zusammengetragen und dem begleiteten
Wagen anvertraut. Wohlgeruhet und in gehobener Stimmung
nähern sich die Schönen nebst Treibern und Wagen gegen Abend
dem Orte. Eine Treibung ist ja auf dem Dorfe immer ein Ereignis,
und so schauen auch hier viel neugierige Augen der lustigen
Gesellschaft nach. Einer aber, der, wie erzählt wird, wegen seiner
Keuglerde besonders bekannt ist, näherte sich dem Wagen mit der
Frage: „Wie, was hast du heute gekauft, was ist denn das
Schwarze auf'n Woll (Wagen)?“ Mit wichtiger Miene erklärt der
Treiber: „Das ist ein Keiler (Wollschwein)“. Die ein Kaufver-
breiter sich diese Nachricht und einige Keuglerde verfolgten den
Wagen, um sich den angeblichen Keiler einmal näher anzusehen.
Vor einem Gasthaus wird halt gemacht. Die Jagdgesellschaft be-
gibt sich in die Wirtschaft, um sich nach den Strapazen des Tages
ein wenig zu stärken. Die Keuglerde umfassen dicht den Wagen.
Wichtig regt sich etwas, und im nächsten Augenblicke springt ver-
wundert „der Keiler“ mit einem gewaltigen Satz unter die um-
stehenden Personen. Erdrückt und von Furcht getrieben suchen die
meisten das Weite. Die wenigen beherzten Männer aber er-
kaunten in dem „Keiler“ einen an der Jagd beteiligten Trei-
ber. Er hatte bei der herrschenden Kälte ein wenig zu viel ein-
gehaucht, und so war den Jagdbeteiligten weiter nichts übrig ge-
blieben, als den waidwunden Genossen mit auf den Wagen zu
laden.

Berlin. Bei dem jüngsten Komitee zur Unterstützung der
durch das Hochwasser der Ostsee Geschädigten sind bis heute über
150 000 Mark eingegangen. Weitere Spenden sind sehr erwünscht.
Das Bureau befindet sich Berlin, Rosenstraße 10.

Aus den Berliner Erinnerungen der Prinzessin Radziwiłł. Die
Prinzessin Radziwiłł lebt in der „Avenue“ ihre Erinnerungen an
den Berliner Hof fort und erzählt zunächst von einer der ergrei-
fendsten Rundfahrten für den alten Kaiser Wilhelm, der sie nach
dem Wronschlog von Robbing auf den Herrscher in der Oper
besahnte. Als der Monarch nach seiner Heimkehr zum erstenmal
in seiner Lage erschien, erwartete ihn ein festlich gedecktes Publi-
cum. „Sobald sie den Herrscher bemerkte, der sich ganz ruhig auf
seinen gewöhnlichen Platz setzte, erhob sich die ganze Versammlung
wie ein Mann, und ein Begeisterungssturm brach plötzlich los, wie
ich niemals etwas Ähnliches gesehen habe. Mehr als eine Viertel-
stunde lang erging sich die Menge in immer stärkeren Freuden-
rufen; die Damen wankten mit ihren Taschentüchern, ihren Schals,
mit allem, was sie in der Hand hatten; die Herren schwenkten ihre
Hüte und Mützen; ein wilder Lärm erfüllte den ganzen Saal. Der
Kaiser näherte sich dem Rang seiner Loge und blieb während
einer Augenblicke unbeweglich, auf die Menschenmenge nieder-
blickend, die zu seinen Füßen hin und her brandete. Er machte ein
Zucken mit der Hand, als ob er sprechen wollte, aber der Lärm
wuchs nur noch an, anstatt sich zu beruhigen, bis er sich endlich,
wie wenn er vor Erregung nicht mehr länger zögern könnte, in
den Hintergrund seiner Loge zurückzog. Man konnte sehen,
während er sich setzte, daß seine weitgehenden Hände über die
Wange fuhr, wie um eine Träne abzuwischen.“

Kadolfzell. Drei junge Leute, die Montagabend im Nebel
vom Schweizerischen nach dem bayerischen Ufer mit Schlittschuhen
fahren wollten, kamen dabei an eine noch nicht tragfähige Stelle.
Während der eine noch zurückfahren konnte, brachen die beiden
anderen ein. Der eine derselben, der aus Beringen in der
Schweiz stammte, ertrank, während der andere aus dem Badischen
stammende gerettet werden konnte. — Das Eis auf dem Untersee
ist jetzt bereits so fest, daß man mit Automobilen von Kadolf-
zell nach der Reichenau fahren kann.

Ein Tothschlag-Prozess. Wie schon kurz gemeldet wurde, ist
am Samstag in Saardriden der Wegler Wilhelm Maurer aus
dem benachbarten Neusmeller wegen eines Sittlichkeitsverbrechens,
begangen an einem 12jährigen Mädchen, und wegen Tothschlags zu
der gesetzlich zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und
10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Die Schwurgerichtsver-
handlung, die über acht Tage in Anspruch nahm, erregte hier in der
ganzen Gegend das größte Aufsehen, da es außerst schmerzhaft
den Angeklagten der Tat zu überführen. Es war ein Zeugnis-
apparat von rund 100 Zeugen aufgestellt, dazu kamen noch un-
ständliche Sachverständigen-Bernehmungen. Das Verbrechen war
am 1. März des vorigen Jahres geschehen. An diesem Tag ver-
sprach in dem benachbarten Neusmeller die 12jährige Erna
Kretschmar plötzlich zur Ehe. Sie war gegen 12 Uhr von ihrer
Mutter zu einem Wecker geschickt worden, kam aber von diesem
Ausgange nicht wieder zurück. Tagslang wurde in der ganzen
Umgebung nach dem Kinde geforscht, aber alles Suchen war ver-
geblich. Zuletzt war das Kind in der Nähe des Maurerschen Hauses
gefunden worden; seit diesem Zeitpunkt fehlte jede Spur. Die
öffentliche Meinung bezeichnete Maurer als den Täter. Maurer
wurde auch sofort in Untersuchungshaft genommen. Die Nach-
forschungen in dem Hause führten zu keinem Ergebnis. Sechs
Wochen nach der Tat fand man plötzlich die in eine Decke gehüllte,
döllig entlebte Leiche des Kindes in einem Sad am Ufer des
Kadolfbachs auf. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß das
Kind mißbraucht und nach der Tat durch Zertrümmern der
Schädeldecke gewaltsam getötet worden war. Man fand an der
Decke, in die die Leiche eingehüllt war, zahlreiche Tierhaare und
Blutspuren, die von Tieren herrührten. An der Leiche fanden sich
Haarspuren und einige Tannennadeln. Das Gericht nahm daher
an, daß die Tat in der Maurerschen Scheune verübt worden ist.
In der Scheune fand man auch ein Haar, das nach Aussage eines
Sachverständigen mit den Haaren der Erna Kretschmar überein-
stimmt. Ein ebenfalls Haar befand sich auch an der Kleidung
des Angeklagten, an der überdies einige Spuren von Menigebirg
gefunden wurden. Auf diese Indizien baute sich die Anklage auf.
Maurer, der sich gewandt verteidigte, leugnete bis zum Schluss die
Tat. Ein sachverständiger Botaniker sagte aus, daß die an der
Leiche gefundenen Haarspuren mit dem in der Scheune des Maurers
gefundenen Haaren übereinstimmen, aus stammten die an den Tannennadeln
gefundenen Erbspuren mit der Erde in dem Maurerschen
Keller, in dem nach Annahme der Anklage die Leiche verborgen ge-
legen haben soll, überein. Die von einem Volkshund festgestellten
Spuren mußten nach der Aussage des Polizeileutnants Hofst aus
der Kette der Indizien ausschließen. Unter den Sachverständigen
entstand dann noch ein Streit darüber, ob man die Haare eines
Menschen identifizieren könne, was der eine als schwer feststellbar
bezeichnete, da derselbe Mensch ganz verschiedene Haare habe, wäh-
rend der andere eine solche Feststellung als möglich bezeichnete und
an seinem beifolgenden Gutachten festhielt. So stand dem bis zum
Schluss der Verhandlung Verhandlung stark in Frage, wenigstens
sich die Überzeugung von der Schuld des Angeklagten allgemein
Bahn gebrochen hätte. Eine Spur von dem Mithras der Tat,
der die Leiche an den Fundort geschickt hatte, zu ermitteln, war
trotz allen Nachforschungen nicht gelungen. Der Staatsanwalt
hielt die Schuld des Angeklagten auf Grund der Indizien für er-
wiesen. Für das Sittlichkeitsverbrechen beantragte er eine Zuch-

hausstrafe von fünf Jahren. Die Anklage auf Tothschlag, für den er aber
nicht aufrecht, sondern plädierte nur auf Tothschlag, für den er aber
die höchst zulässige Zuchthausstrafe von 15 Jahren beantragte. Der
Angeklagte richtete zum Schluss eine längere Ansprache an die Ge-
schworenen, in der er sich als das Opfer einer irreführenden Unter-
suchung bezeichnete und die Geschworenen eindringlich aufforderte,
ihre Gewissen nicht mit der Verurteilung eines Unschuldigen an
zweifelhaften Indizien zu belasten. Nach über zweifündiger Be-
ratung fällten die Geschworenen ihren Spruch auf schuldig. Das
Gericht verurteilte darauf den Angeklagten nach nur kurzer Be-
ratung wegen des Sittlichkeitsverbrechens zu acht Jahren Zuchthaus
und wegen des Tothschlags zu 15 Jahren Zuchthaus, welche
Strafen zu der gesetzlichen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus
zusammengezogen wurden. Außerdem wurde auf zehn Jahre Ehr-
verlust erkannt. Der Angeklagte nahm das Urteil in ziemlich
stiller Haltung schweigend entgegen.

Ein Preislied auf Adu. Für das beste Gedicht auf Adu am
Rhein hatte der Oberbürgermeister Dr. Wallraf einen Preis von
1000 Mark ausgesetzt. Es wurden hochdeutsche und niederdeutsche
Dichtungen gemeldet, für die eine längere Melodie angegeben
war. 431 Bewerbungen gingen schließlich ein. Das Preisgericht
beschloß einstimmig, einer hoch- und einer niederdeutschen Dichtung
eine Auszeichnung von 500 Mark zuzuerkennen. Die hochdeutsche
hatte die Melodie des „Niederländischen Dankgebets“ zugrunde
gelegt, doch nicht streng eingehalten, um der Dichtung Spiel-
raum zu lassen und im übrigen den Rhein Sängern die musi-
kalfache Durcharbeitung anheimgestellt. Bei Öffnung des versegelten
Umschlages, der deshalb auch das Kennwort „Niederländisches
Dankgebet“ trug, ergab sich als Verfasser der Bismarck-Schrei-
steller Max Bauer in Dresden-Laubegau. Seine Kölner Name
lautet:

Wir treten zum Beten vor Gott den Gewaltigen.
Er wollte, es sollte
Am Rhein ein Bollwerk sein.
Von Türmen zu Türmen das Reich des Dreifaltigen,
Da hies aus den Wälden von Römer-Kastellen
Das heilige Köllen empur am Rhein!
Ein Schürmer und Türmer und Wächter am Ufer.
Auf Recken in Ehren
Der heilige Holze Jerr.
Am Kampf für das Recht ein gewaltiger Kuferr.
Mit lebenden Wauern von Ritters und Bauern
Umhüllte es in Treue des Reichs Panter!
Oft rehten zum Beten in Drangsal die Glocken,
Es drängte und lenkte
Hinaus sich Ungemach.
Doch immer aufs Neue ward ein Frohdoden
Durch Reiden und Schmerzen
Am Admischen Heren
Wie goldene Sonne in Wolken wach!
Run lönen und bröhen die Glocken im Dome
Und schallen metall
Durch Deutschland Gottes Mart.
Es spiegelte die Türme sich friedlich im Strome,
Kein Feind mocht zusehen
Das Reich, das erstanden:
Und emig gedehe und blüh' es fort!

Die Dortmunder Grubenkatastrophe.

Die Bekämpfung der Opfer der Grubenunglücks.

Dortmund, Montag nachmittag fand in Brambauer die
Beerdigung von 22 Opfern der Grubenkatastrophe der Zeche
„Nebenbach“ statt. Kurz nach 3 Uhr legte sich der gewaltige
Trauerkordant in Bewegung. Etwa 100 Fahnen und 20 Musik-
korps befanden sich im ersten Teil des Zuges, der aus Vereinen
des ganzen Industriebezirks bestand. Die Erde von 20 Berg-
leuten wurden zu je fünf auf schwarzgehangenen Kollwagen ge-
fahren, die beiden Stiegen auf einem besonderen Leichenwagen.
Im Trauerzuge bemerkte man u. a. den Oberpräsidenten der
Provinz Westfalen, Prinz von Ratibor-Corvey. Zwölf katholische
und neun evangelische Geistliche gaben den Toten das letzte Geleit.
Die Beisetzung erfolgte in einem Waffengrab unmittelbar neben
den Opfern der letzten Katastrophe derselben Zeche im Jahre 1912.
Am Grabe sprachen der katholische und der evangelische Orts-
geistliche.

Luftschiffahrt.

Mannheim. Auf der hiesigen Luftschiffwerft steht das zweite
Militärluftschiff System Schütte-Lanz zur Fahrt bereit. Noch in
dieser Woche soll die erste Probefahrt unternommen werden. Die
militärische Abnahmekommission ist bereits hier eingetroffen. Das
neue Luftschiff, das mit 150 Metern die Länge des ersten Luft-
schiffes dieses Typs um 25 Meter übertrifft, wird nach seiner Ab-
nahme die Reise nach seinem Standort Vögnitz antreten.

Das neue Militär-Luftschiff „J. 7“.

Friedrichshafen, 4. Februar. Die Probefahrten mit Militär-
Luftschiff „J. 7“ sind jetzt abgeschlossen. Die neuen Abzugsvor-
richtungen für austretende Gase haben sich bewährt. Die Lieber-
führung nach Dresden wird demnächst erfolgen.

Ein Dauerflug.

Sahannisthal, 3. Februar. Der Flieger Bruno Langer,
der heute früh um 8 Uhr 8 Min. auf Roland-Doppeldecker
der Luftfahrergesellschaft zu einem Dauerflug ausstieg, brach
abends 9 Uhr 30 den Weltrekord des Franzosen Journe, der 13
Stunden 22 Sekunden betrug. — Der Flieger Langer ist um 10
Uhr 15 Minuten glatt gelandet. Er hat den Weltrekord des Fran-
zosen Journe beträchtlich überboten. Bei der Landung wurde
ihm von dem Direktor der Luftschiffahrtsgesellschaft ein großer
Lorbeerkranz überreicht und von den zahlreich versammelten
Fliegern herzliche Glückwünsche dargebracht.

Landung deutscher Offiziersflieger in Frankreich.

Rancy, 3. Februar. Ein deutsches Flugzeug mit zwei
Leutnants landete heute nachmittag 12 1/2 Uhr zwischen Chantilly
und Croismare. Die Offiziere erklärten dem Unterpräfekten von
Auneville, daß sie von Straßburg nach Metz fliegen wollten, nach-
dem Saarbürg passiert worden sei, hatten sie die Richtung ver-
loren, jedoch sie landen mußten, ohne zu wissen, wo sie sich befan-
den. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt. — Aus
Auneville wird gemeldet: Einer der deutschen Offiziere begab sich
sofort nach der Landung nach der Bürgermeisterei von Croismare,
um Befehl zu verlangen, da das Flugzeug, ein Zweidecker, bei
der Landung stark beschädigt worden war. Der Bürgermeister ver-
stündigte sofort telefonisch die Zoll- und Militärbehörde von
Auneville. Am 2 Uhr begaben sich zwei Generäle der Garnison
von Auneville nach Croismare, um die beiden deutschen Militär-
flieger zu verhören. Croismare liegt etwa 3 Kilometer von der
deutschen Grenze und 2 Kilometer von dem Ort Auneville.

Paris, 4. Februar. Der neueste Zwischenfall bei Auneville
ist bereits zufriedenstellend erledigt worden. Auf telephonische An-
frage teilte der Unterpräfekt von Auneville dem Korrespondenten
der „Berliner Morgenpost“ folgendes mit: Auf die Nachricht von
der Landung der beiden Offiziere bei der Ortsgemeinde Croismare be-
gab sich der Gouverneur von Auneville in Begleitung eines Gene-
rals zur Ortsgemeinde hin. Der Gouverneur vernahm die beiden
Offiziere und fragte sie eingehend über ihre Kette und die Ursache
ihrer Landung aus. Die beiden Offiziere gaben bereitwillig sehr
ausführlich Auskunft. Der Gouverneur kam schließlich zu der
Überzeugung, daß die Landung der beiden deutschen Militärflieger
unfreiwillig und allein durch den Nebel veranlaßt worden war.

